

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

91 (1.4.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-717727](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-717727)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementpreis 2 M 10 A, durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 2 M 52 A. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg bei der Expedition Peterstr. 26 u. 28. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Interesse haben für das Herzogtum Oldenburg die Seite 15 A, sonstige 20 A. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 28, Adolfs-Kaserne 20, H. Büttner, Notenstr. 1, B. Corbes, Hauptstr. 5, R. Schmidt, Radoststr. 128, G. Bischoff, Osttg., D. Sandtke, Zuchtstr., u. Jamil, Ann.-Exp.

für Stadt und Land.



Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N^o 91.

Oldenburg, Montag, 1. April 1912.

XXXVI. Jahrgang

Sierzu zwei Beilagen.

Tagesruhe in Gieshau.

Der Braunschweiger Minister Hartwig will die Notwendigkeit der Erbschaftsteuer nur persönlich betont haben, nicht als Regierungserklärung.

Der Kaiser hat der nach den Kassenrevidieren kommandierten Schutzmannschaft und Gendarmen seine Anerkennung ausgesprochen und eine Reihe von Gnadenbeweisen verliehen.

Der Kreistag des Kreises Minden i. W. bewilligte 4200 M. aus Kreismitteln zur Förderung des nationalen Flugwesens.

Auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg ist vorgestern nachmittag der Kreuzer „Seydlitz“ vom Stapel gelaufen. Die Laufrede hielt General v. Kleff.

Der König und die Königin von Italien eröffneten die ausländischen Abteilungen der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Rom.

Die nationalliberale Jugend zur Parteikrise.

Frankfurt am Main, 31. März.

Der Gesamtvorstand des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend trat heute hier zu einer Sitzung zusammen, in der hauptsächlich Stellung zu dem Beschlusse des Reichstages vom 24. März d. J. genommen werden soll, der dahin geht, dem nächsten Parteitag der Nationalliberalen Partei den Entwurf einer Statutenänderung vorzulegen, nach welcher nur solche bezugslose Vereine der Parteiorganisation angeschlossen werden können, welche ihrerseits den Landesverbänden angeschlossen sind und nicht einen besonderen organisierten Gesamtverband mit eigener Spitze bilden. Der Reichsverband der nationalliberalen Jugend, dem zufolge der Parteitagbeschlüsse von Dresden besondere Rechte eingeräumt sind, die ihm besondere Vertretung im Zentralvorstand und auf den Parteitag sichern, sah in diesem Beschlusse die Absicht, den Reichsverband zur Auflösung zu veranlassen. Befremdlich wurden bei den Wahlen zum geschäftsführenden Ausschuss der Nationalliberalen Partei anlässlich der Berliner Delegiertenversammlung der Führer der Jungliberalen, Dr. Fischer (Köln), sowie der den Jungliberalen nahestehende ehemalige Reichstagsabgeordnete Dr. Strefemann nicht mehr in dieser Ausschuss gewählt. Auch dieses deutete der Reichsverband der nationalliberalen Jugend dahin, dass man den Jungliberalismus vernichten und die Gesamtpartei wieder mehr als bisher nach rechts drängen wolle. Der Reichsverband der nationalliberalen Jugend wandte sich daher auch in einer Publikation in seinem Organ gegen den Beschlusse des Zentralvorstandes, der danach hauptsächlich den nationalliberalen Vertretern der Provinzen Westfalen, Schleswig-Holstein und Sachsen zuzuschreiben sei. Hiergegen wandte sich eine Mitteilung der Nationalliberalen Korrespondenz und der „Westfälischen politischen Nachrichten“, wonach der Antrag, der von der westfälischen Provinzialorganisation ausgegangen und die Unterstützung von Mitgliedern des Zentralvorstandes, der Provinz Sachsen, Hannover, Schleswig-Holstein, sowie aus den Großherzogtümern Oldenburg und Hessen, ferner aus Berlin, Bayern, Thüringen und Lübeck gefunden hatte, lediglich als organisatorischen Gründen gestellt worden sei. Es sollte lediglich das für die Partei schädliche Nebeneinanderbestehen zweier Sonderorganisationen, mit besonderen Spitzen innerhalb der Partei, nämlich der alten Nationalliberalen Partei und des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugend, beseitigt werden, um ein einheitliches Zusammenarbeiten innerhalb der Nationalliberalen Partei zu ermöglichen.

Die heute in Frankfurt a. M. unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Dr. Kaufmann (Stuttart) versammelten Mitglieder des Vorstandes des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugend gaben allgemein dem Gefühl der Kränkung darüber Ausdruck, dass das sächsische Vermögen der Jugendorganisationen für die Partei wenig anerkannt wurde, und dass der auf Veranlassung der Jugendorganisationen gerichtete Antrag eingebracht wurde ohne jede Fühlungnahme mit deren derzeitiger Vertretung, ja selbst ohne den Mitgliedern des Zentralvorstandes vorher Gelegenheit zur Äußerung mit ihren Parteifreunden im Lande zu geben. Trotzdem berichtete heute unter den in Frankfurt Versammelten nach eingehender Prüfung aller im Zentralvorstande vorgebrachten Gründe die Zweckmäßigkeit, dass die am 12. Mai zusammenzutretenden Vertreter der Gesamtpartei sich nicht von einheitlichen Interessen, sondern nur von der Rücksicht auf das Gesamtwohl der Partei leiten lassen werden. Die Antragsteller hätten das Wesen und die heute bestehende

enge organisatorische Einigung des jungliberalen Reichsverbandes in die Gesamtpartei entweder nicht gefasst, oder nicht fassen wollen. Die Parteifreunde im Lande, die nach im letzten Reichstagswahlkampf Schulter an Schulter mit den Jungliberalen für die gemeinsamen Ideale gekämpft hätten, würden sicher bester unterrichtet sein und die wahre Tendenz der ganzen Aktion vor und im Zentralvorstande schon erkennen.

Es handelte sich darum, ob die einheitlich auch von der gesamten Jugend der Partei unterstützte selbstbestimmte Politik der letzten Parteitage in Kassel und Berlin unter der Führung Wasseremanns fortgesetzt würde, oder was machen solle einer den westdeutschen Wänden der jeweiligen Regierung nachgiebigen Mäßigkeitspolitik und der Kapitulation vor dem schwarz-blauen Block; das Wort Wasseremanns „Gänge weg vom Zentrum“ soll vergesen und nunmehr nach den Wahlen ein Frontwechsel vorgenommen werden, der der Partei den Boden des Vertrauens im Volk entziehen müsse, alles unter Berufung auf die Schlagworte „Demokratie“ und „Linksabmarich“. Alle Versuche, den Reichsverband der nationalliberalen Jugend als solchen zu beeinträchtigen, wurden von der Versammlung entschieden abgelehnt. Solche Versuche, die in dieser ersten Zeit den Fortbestand der Partei auf das Schwerste gefährden müssen, mögen diejenigen verantworten, die sie unternehmen. Schließlich wurde beschlossen, noch vor dem allgemeinen Delegiertentag der Gesamtpartei einen Vertretertag des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugend einzuberufen; Ort und Zeit sowie die Vorbereitungen im einzelnen wurden dem geschäftsführenden Ausschuss überlassen. Die Parteileitung soll ersucht werden, dem Reichsverband das Recht einzuräumen, damit nicht, wie in der letzten Parteitagabstimmung, die Vertreter des Reichsverbandes durch Befürwortung der Mehrheit an der Entscheidung ihrer Grundsätze gehindert würden. Im übrigen besteht sich der Vorstand des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugend vor, auch seinerseits Schritte zur Verbesserung der Verhältnisse zu tun.

Koeren zieht sich vom Zentrum zurück.

Der langjährige Reichstags- und Landtagsabgeordnete des Zentrums Oberbürgermeister Dr. Koeren hat seine Mandate niedergelegt mit einer an die Partei gerichteten Erklärung, dass er innerhalb der Zentrumsfraktionen nicht mehr in der Lage sei, die katholische Weltanschauung zu vertreten, weil die Zentrumspolitik nicht in Einklang stehe mit der katholischen Weltanschauung. Die bisherigen Zentrumswähler des Wahlkreises Saarlouis, Merzig und Saarburg, die er seit fast zwei Jahrzehnten im Reichstag vertrat, und die nicht minder biederen Landtagswähler Koerens aus dem Stadt- und Landkreis Trier werden über diesen Schritt ihres alten Vertrauensmannes sehr verwundert sein, und insbesondere über seine Annahme, dass das Zentrum nicht mehr das heilige Feuer der katholischen Weltanschauung habe. Es ist ja nicht das erste Mal, dass Herr Koeren dem Zentrum eine konfessionelle Wackelpolster- oder Wackelpolitik zum Vorwurf gemacht hat, weil das Zentrum überhaupt keine konfessionelle, sondern eine rein politische Partei zu sein. Er berief sogar, wie man weiß, vor einigen Jahren zur Beurteilung der keiserlichen Zentrumsgesellschaft ein Gegenkonzil, die sog. Oberdienstagskonferenz, in Köln zusammen. Aber nachdem er die Kabinete der reinen katholischen Weltanschauung entlockt und das Kaisergericht abgehalten hatte, ging er selbst auf allgemeines Jureden ein halbes Jahr später wieder in die geschnähte Hürde des Zentrums zurück. Wie im Himmel mehr Freude ist über die Waise eines Sünderes, als über die Gerechtigkeit von 99 braven Menschenkindern, so waren auch damals im Zentrum. Aber das Feuer, das Koeren angeschindet hatte, brannte auch ohne seine Schürstängel weiter in einigen Wäldern, Wäldchen und Korrespondenzen, die die ehemaligen Kampfanführer Koerens gegen die „Kölnner Richtung“ in Köln und anderwärts gegründet hatten. Die „Kölnner Richtung“ trägt ihren Namen nach der „Kölnischen Volkszeitung“, die in diesem Falle wohl das ganze Zentrum vertritt. Praktisch wurde einmal der Streit bei der Frage, ob den interkonfessionellen Gewerkschaften (in denen Katholiken und Protestanten zusammenarbeiten) der Vorschlag vorlag, katholischen Fachabteilungen zu geben. Die „Kölnner Richtung“ im Verein mit Wünnen-Glabbad (dem Hauptstift der katholisch-sozialen Bewegung) hatte sich längst für die christlichen Gewerkschaften entschieden, während Koeren unter dem Protektorat des Bischofs Korum von Trier die katholischen Arbeiter in konfessionellen Abteilungen unter geistlicher Leitung abspulverden ließ. In dem Herrschaftsbesitz Korums sind denn auch die christlich-gemischten Gewerkschaften bisher nicht aufgefunden. Aber damit nicht genug, Korum erstirbt auch einen Baumstamm von Rom gegen den ärztlich gewerkschaft-

lichen Misstand. Der Papst ließ sich jedoch auf die Verwicklung des Kardinals Fischer von Köln hin auf ein Anathema gegen diesen „Modernismus“ nicht ein, er blieb neutral und verurteilte die katholischen Arbeiter in beiden Organisationen seines Wohlwollens.

Nach der Kardinal Stopp, der bis vor kurzem in dem Aufseher, zu der Richtung Zentrum-Koeren zu gehören, hat jüngst persönlich in seinem Breslauer Leitblatt erklärt, dass er niemals an Verleumdungen gegen das Zentrum teilgenommen habe. Er darf deshalb als Zeuge für die Berliner Richtung nicht länger angeprochen werden. Ob sonst in Deutschland Katholiken die Absperrungspolitik Koerens billigen oder gar betreiben, ist nicht bekannt. Man hat jedenfalls davon nichts bemerkt. Von Parlamentariern hat sich nur Graf Doppersdorf dieser Richtung angeschlossen und macht für sie auch Propaganda durch ein Blättchen, das er herausgibt. Nach unserer Meinung wird der von neuem entfachte Streit weitere politische Folgen nicht haben. Das Zentrum wird wahrscheinlich sehr froh sein, dass sich Herr Koeren selber „ausgeschiff“ hat.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Eintritt des Reichsintendanten.

Es ist noch nicht lange her, als man mit Stolz von einem deutschen „Eiffelturm“ sprach. Die Telefunkenstation in Nauener nördlich nahe ihren 100 Meter hohen eisernen Turm 100 Meter erhöht, und so war er in der Lage, mit seinen 200 Metern in gleicher Höhe mit dem Berliner Eiffelturm, der nur 100 Meter höher ist, zu konkurrieren. Nun ist er von seiner Höhe gestiegen. Ein neuer Turm sollte nicht nur höher, sondern auch besser sein, als der alte. Interessant war die eigenartige Konstruktion des Turmes, dessen Spitze das große Fach der Sendebühne trug. Der Turm ruhte nicht in einem festen stielartigen Fundament, sondern balancierte gewissermaßen auf einer feineren Halbkugel, um die der Eisenbau bei Windstößen bis zu einem gewissen Grade Schwingungen ausführen konnte. Im übrigen wurde der Turm von mächtigen Stahlstrahlen gehalten. Die Nauener Telefunkenstation ist natürlich mit dem Einmarsch des Turmes bis auf weiteres in praktischer Hinsicht illusorisch geworden, denn die Reichweite einer Station ist abhängig von der Höhe, in der die Sendebühne aufgehängt ist. Der Nauener Turm war der höchste Sendeturm der Erde. Er hat drahtlose Telegramme bereits nach Neuhof und Kamerun gegeben!

Ein Interview mit dem Reichszentraler.

Berlin, 1. April.

Als ich gestern morgen um halb vier auf meine Stuben kam, fand ich zu meiner Ueberraschung eine Einladung des Herrn Reichszentralers v. Weismann-Hollweg vor, ihn um 10 Uhr im Auswärtigen Amt zu besuchen.

Schlag 10 Uhr stand ich im Kabinett des Kanzlers, der mich im ehrwürdigen, altheidischen Schlafrock empfing. Nach den üblichen Begrüßungsworten, dem Anzünden der üblichen Limonade — der Herr Reichszentraler teilte mir mit, daß er neuerdings sich der Abstinenzbewegung angeschlossen habe — ging das Gespräch ohne weitere Umschweife auf seinen beabsichtigten Gegenstand über. v. A.: Ich habe Sie rufen lassen, Herr Z., weil ich mich entschlossen habe, meine Stellung der deutschen Presse gegenüber gründlich zu ändern. Meine Kant-Studien — der Herr Reichszentraler wies auf ein halbes Duzend auf seinem Schreibtische aufgeschlagene Bände — haben mich überzeugt, daß dieser Weise, wenn er heute lebte, die Geheimnisfräzerei, in die ich mich bis heute gehüllt habe, getadelt, vielleicht gar belächelt haben würde, wie es dem Manne der reinen Vermunft so wohl anstand. Ich erlaube stündlich deutlicher, wie recht der Bruder unseres Kaisers hatte, die Journalisten als kommandierende Generale zu bezeichnen, wie wahr das Volkswort von der „siebenten Großmacht“ spricht. Fragen Sie bitte, ich werde Ihnen antworten.

Meine erste Frage ging natürlich nach dem Zweck seines Oberbesuches auf Berlin. — v. A.: „Dort will ich Sr. Majestät mein allernuestes, großzügiges Programm entwickeln. Ich habe eingeschaut, daß unsere innere Politik auf dem Holzwege ist. Wir brauchen eine gründliche Veränderung der Richtlinien unserer Regierungsführung. Wir müssen dem Willen des Volkes Rechnung tragen, wie es bei den Reichstagswahlen zum Ausdruck gelangt ist. Wir müssen uns vollständig nach links hin orientieren, bis die geborene Volkstimme uns gehattet, wieder rechtswärts abzuschwenken.“ — Ich: „Und wie gedenken Sie denn, diese neue Tendenz praktisch zu betätigen?“ — v. A.: „Zunächst muß den Konservativen gezeigt werden, wer der Herr im preussisch-deutschen Hause ist. Die fadenhiebige Stille jenes Schleich-Regimentalismus muß ihnen abgerufen werden, der allemal an der eigenen Geldtafel Dast macht. Die W-

1. Beilage

zu Nr. 91 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 1. April 1912.

Oldenburger Volkshelldstättenverein.

Wildehausen, 31. März.

Der Verein hielt heute seine zweite jahrgangsgemäße ordentliche Mitgliederversammlung zum ersten Male hier ab, nachdem in den letzten Jahren der Besuch in Oldenburg bei gleicher Angelegenheit immer außerordentlich schwach war. Um die Bewegung für diese gute Sache in weitere Volksteile zu tragen, ist es jedenfalls sehr wichtig, wenn mit den Versammlungsorten gewechselt wird. Zudem ist ja hier die Heilstätte selbst, und die sich dafür Interessierenden können alle Einrichtungen derselben an Ort und Stelle in Augenschein nehmen. In unserer Stadt sind im Verhältnis zu anderen Orten des Herzogtums außerordentlich viele Mitglieder. Sämtliche Vereine in Stadt und Umgebung waren zur Versammlung eingeladen. Vorher war zur Beschäftigung der Heilstätte unter Führung des leitenden Arztes und der Vorstandsmitglieder die Zeit von 2.15 bis 4 Uhr freigegeben. Der Fußweg zur Heilstätte ist gegen früher wesentlich verbessert und verkehrter. Der Fußweg dagegen ist noch immer außerordentlich sandig und für leidende Fußgänger schwer zu passieren, so daß durch diesen Umstand der Heilstätte selbst großer Schaden bei Wagentransporten erwachsen, auch ist es selbstverständlich, daß in trockenen Zeiten die passierenden Wagen viel Staub abgeben. Bei der Heilstätte selbst sind durch die Bedeckung mit Schotter und Löss die Wege sehr verbessert und die Staubmöglichkeit fast ganz beseitigt. Die sämtlichen angepflanzten Bäume und Sträucher, auch die Obstbäume, zeigen trotz der schweren Dürre des Vorjahres ein verhältnismäßig recht gutes Wachstum. Von den in den Vorjahren angepflanzten Gehölzen ist fast kein einziges Exemplar der Dürre erlegen. Das ist wohl ein Beweis dafür, daß bei jagdmäßiger Düngung und namentlich bei guter Bodenbedeckung auf leichtem Sandboden in kurzer Zeit etwas erzielt werden kann. Der Rasen vor dem Nebengebäude, das für die Privatbänke und als Anstalt eingestrichelt wurde, ist auf dem ungemessenen Boden sehr schön geblieben und gut gepflegt. Ebenso ist im Garten des Arztes die neue Obstanlage gut durch die Dürre des letzten Sommers gekommen. Wer die Gegend früher gekannt hat, wird sie kaum wiedererkennen. Diejenigen Besucher, die bisher noch die Einrichtungen der Heilstätte kannten, haben sich ohne Ausnahme ungemein lobend darüber ausgesprochen. Jetzt erst sieht man so recht ein, daß ein passender Platz für eine solche Anstalt kaum gewählt werden konnte. Im letzten Jahre sind die Liegehallen durch einen Aufbau wesentlich vergrößert worden, so daß die nördliche Front jetzt zwei Stodwerke hat. Das war indes bei dem großen Andrang auch bitter nötig.

Um 4 1/2 Uhr begann im Gasthause von Joh. Kollage die Versammlung. Der Vorsitzende, Medizinalrat Dr.

Muff, begrüßte die Erschienenen und erstattete Bericht über das Jahr 1911. Ein gedruckter Jahresbericht lag vor. Aus demselben sei noch folgendes erwähnt: als leitender Arzt ist Dr. med. Stillingen berg, bisher prakt. Arzt in Verne, 1911 eingetreten. Es ist jetzt möglich, 109 Stranale in der Anstalt anzunehmen. Die Benutzung der Heilstätte ist außerordentlich reger gewesen, so daß zeitweilig nicht alle, die sich melden, aufgenommen werden konnten. Wer hätte dies wohl gedacht! Als die Heilstätte in Wildehausen gebaut wurde, vermutete man, daß weder Wildehausen noch Neuenkirchen genügend besucht würden. Nun gemien beide Anstalten kaum mehr. Der Heilstättenverein hätte im letzten Jahre 79 Fürsorgefälle zu erledigen, deren Gesamtkosten 21 339,70 M betragen, wovon größere Beiträge von Anstaltsverbänden usw. zurückerhalten sind. Die Mitgliederzahl betrug 2943 mit einem Jahresbeitrag von 8462,50 M. Sie ist indes noch einer erheblichen Steigerung in verschiedenen Landesteilen fähig.

Aus dem ärztlichen Bericht über die Tätigkeit der Großherzogin Elisabeth-Heilstätte entnehmen wir folgendes: Aufgenommen sind 402 Kranke, 96 mehr als im Vorjahre. Die Privatabteilung war das ganze Jahr voll besetzt, so daß auch hier, wie im Hauptstadium, die Plätze nicht ausreichten. Von Mai bis Oktober 1911 waren durchschnittlich täglich über 100 Kranke zu versorgen. Die Zahl der Versetzungstage betrug 4138 und überstieg die des Vorjahres um 10 540. Dem Alter nach waren die meisten Kranken zwischen 15 bis 45 Jahren, nur 16 bis zu 15 und nur 16 über 45 Jahre alt. Dem Bericht nach waren von 208 männlichen Kranken 54 Fabrik- und andere Arbeiter, 49 Handwerker, 25 Kaufleute, 11 Maschinisten, 11 Bahn- und Postbeamte, 13 Landwirte, je 9 Matrosen, Steuermänner, 5 Fuhrleute, 4 Schüler, 3 Hausfrauen, 2 Wälder, je 1 Kapitän, Schiffsober, Gastwirt, Desinfektor, Lehrer, Schumann, Metzger, Metzger, Schriftsetzer, Schlichter, Zahnmeister, Rentner, Strafenbahnkassierer. Unter 194 weiblichen Kranken waren 107 Hausfrauen, 36 Hausbesitzer, 16 Dienstmädchen, 12 Schülerinnen usw. Dem Wohnorte nach waren 57 aus Amt, 57 aus Stadt Oldenburg, 38 aus Stadt Delmenhorst, 25 aus Amt Verel, je 12 aus Jever und Westereide, 17 aus Ostjüden. Die übrigen Väter sind nur mit 1—4 Kranken beteiligt. Aus der Provinz Hannover waren 37, aus Hamburg 49, aus Bremen 29, aus Bremerhaven 18 Kranke. Entlassen aus der Kur wurden 1911 mit dem übernommenen 60 Kranken aus 1910 382 Kranke. Davon waren 109 im ersten Stadium, 150 im zweiten und 59 im dritten Stadium. Von 131 Bazillenträgern verloren 40 während der Kur die Bazillen, also 30,5 Prozent. Der Kurerfolg in Wildehausen war ein sehr guter, und in 92,5 Proz. aller Fälle wurde ein günstiger Erfolg erzielt.

Neben der hygienisch-dietetischen Behandlung wurde im letzten Jahre auch diejenige mit Antituberkulin und

Bazillen-Emulsion herangezogen, die sich fast nur auf Fälle im ersten und zweiten Stadium beschränkten. Der Erfolg ist ein guter gewesen, da 52,2 Prozent der behandelten Bazillenträger des zweiten Stadiums ihre Bazillen verloren. Bei der Kur ohne Tuberkulin waren es nur 38,7 Proz. Auch die durchschnittliche Gewichtszunahme spricht für die Tuberkulinbehandlung. Sie betrug bei Männern mit Tuberkulinbehandlung 8,5 Kgr., bei Frauen 6,6 Kgr., während ohne Tuberkulinbehandlung 5,9 Kgr. bzw. 5,2 Kgr. Zunahme des Körpergewichts ermittelt wurde.

Der Bericht schließt: Die stetig fortschreitende Entwicklung unserer Heilstätte und die zunehmende Zahl von Selbstheilern zeigt, daß der Oldenburger Volkshelldstättenverein in seinem Bestreben, auch dem Mittelstande eine Heilstätte-Behandlung zu ermöglichen, das Richtige getroffen hat.

Die Jahresrechnung für 1911 wurde vom Schatzmeister Schwenker erläutert und ergibt in Einnahme und Ausgabe je 105 750,41 M., balanziert also. Die Gebäude sind versichert mit 273 000 M., das Inventar mit 690 000 M. Die besonderen Aufwendungen für Neubauten, Inventar, maschinelle Verbesserungen erforderten 18 452,09 M. Das Vermögen des Vereins ist nach reichlichen Abgrenzungen auf 136 043,45 M. angesetzt. Die Rechnung ist von Baurat Krüskopf und Ministerialreferendar Ullhorn für richtig befunden, und dem Schatzmeister Schwenker wurde wegen seiner Rechnungsführung Entlassung erteilt. Als Vorstandsmitglied wurde Herr Geschäftsführer Schwenker einstimmig wiedergewählt. Als Rechnungsprüfer wurden die bisherigen Herren wiedergewählt.

Es wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden beschlossen, daß der Verein fortan den Namen Oldenburger Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose führen soll, da diese Bezeichnung am treffendsten den Zweck des Vereins kennzeichnet. Es ist in Aussicht genommen, auch die Bekämpfung des Lupus, der sich immer mehr ausbreitet, als Arbeitsfeld aufzunehmen.

Am Schluß hielt der leitende Arzt einen durch Lichtbilder unterstützten Vortrag über Verbreitung, Entstehung und Verhütung der Tuberkulose. Im Deutschen Reich sterben jährlich 100 000 bis 120 000 Menschen an dieser Krankheit; der Krieg von 1870/71 erforderte nur reichlich 40 000 Tote. Circa 1 Million Menschen sind im Deutschen Reich jährlich an Tuberkulose erkrankt, die an feiner Atmung gebunden ist und überall auf der Erde vorkommt. Die Infektionskraft aufstrebend gewirkt, und jetzt huldigt man dem Grundglauben, daß der von Tuberkulose Befallene dort seine Heilung finden muß, wo er seine Wirksamkeit noch der Genesung wieder aufnehmen will. Es wurde erörtert, daß der Infektionsstoff in den von A. Koch 1882 entdeckten Tuberkulosebakterien liegt, und daß gerade in den Heilstätten durch alle Bekämpfungs-

Großherzogliches Theater.

Schillers „Demetrius“ und „Das Lied von der Glocke“.

Im Demetrius nahm Schillers dramatischer Genius einen so erhabenen Flug, daß, läge das Werk vollendet vor, man es höher gepriesen hätte als alle die wundervollen Gaben, mit denen der Dichter die Nation bereits beschenkt hatte. Denn hatte er die Fülle des geschichtlichen Stoffes und die tragische Entwicklung eines Heldenschauspiels im Wallenstein noch in einer Trilogie auseinandergelagert, so wollte er im Demetrius gleich Großes mit Nüchternheit in ein einziges Drama zusammenpressen und überdies den ähnlichen tragischen Konflikt noch vertiefen und verschärfen. Es handelt sich dabei um die Wirren des russischen Reiches nach dem Tode des letzten rechtmäßigen Herrschers und wie es unter der eisernen Faust eines kühnen und verbroderlichen Thronräubers juckte; es handelt sich um den ausbrechenden Krieg zwischen zwei Völkern, heraufbeschworen durch den Seldennut eines Jünglings, der ein Sohn jenes letzten rechtmäßigen Fürsten zu sein glaubt und, bei den Polen Hilfe findend, dem Vengeltalger vermittelnd Rechte in die Ängel fällt; sein Schicksal hängt an der Ueberzeugung von der Ehrlichkeit und Wahrheit seiner Mission. Alle Berechnung, die bei Wallenstein vorderrückt und die uns abstoßen würde, wenn nicht der Glaube an die Sterne ihn uns sympathischer erscheinen ließe, alle falter Realismus fällt bei Demetrius fort. Den feurigen Jüngling treibt der von dem polnischen Adel flug benutzte Wahn seiner legitimen Abkunft zu ungeheurer Tat, und der Sieg wird sein. Auf den Gipfel seiner Wünsche gelangt, muß er vernehmen, daß er das Opfer einer Täuschung, der Spielball mächtiger Mächte ist. War er bis dahin schuldlos den Weg des Erfolges geschritten, so muß er ihn nun weiter wandern, als bewußt Schuldiger und die Schuld Wollender, aber an die Stelle stehender Ueberzeugung tritt nun die Berechnung und die Furcht, die vor seinem Zeh, seinem Verbrechen und Unrecht mehr zurückfucht, als das Erreichte zu sichern. Furcht ist jedoch immer ein schlechter Behandler der Menschen, sie bringt alles gegen ihren Elfen auf und stürzt ihn ins Verderben.

Der Dichter mußte ein ungeheuer vorwornes, in großen Ziehern durcheinander schiefendes und spielendes Sturmbeiwegtes historisches Chaos zu einer Welt sinnvoller Ordnung wandeln und gliedern. Das ist ihm mit stannenswerter Energie so meisterlich gelungen, daß man an den vollendet vorliegenden anderthalb hundert nichts mehr von der mühevollen Arbeit und dem heißen Ringen wahrnimmt, die aus den Entwürfen zu dem ganzen Drama zu uns sprechen. Es scheint sich in dem vollendeten Bruchstück alles mit feiner Reichtum zu vollziehen. Aus dem kunstvollen Wirrwarr des polnischen Reichstages tritt uns der jugendliche Held wie die Sonne aus wogenden Wolken entgegen, die Tatsachen umrunden ihn, die ihn zum Werkzeuge anderer Ehrgeiziger und zum Mittel für die Pläne ihrer hochstehenden Frau und ihrer Genossen machen. In überraschenden Gegensätzen entwickeln sich die Tatsachen.

Von ihnen, die Demetrius nicht erschafft, die zum Teil gegeben sind und zum Teil notwendig und folgerichtig auseinander hervorgehen und sich mit einander verknüpfen, wird der Held zu seinem Ziel getragen. Die Welt der Tatsachen tritt in diesem Drama Schillers zum ersten Male überwiegend an die Stelle der inneren Schicksalswelt, von der, ihr unterliegend, seine Helden sonst hauptsächlich zum Handeln bewegen werden und die sich im Bewusstsein mit der irdischen Weltordnung deckt. Danach wirken die Helden selbst durch ihr Tun und Lassen die Schuld, sie ist überwiegend ihre Tat. Im Demetrius trifft dies nicht mehr zu; eine Verknüpfung äußerer Tatsachen läßt ihn zum Märtyrer werden, sie erst werden ihm zum Glauben an sich selbst. Die Stimme der Natur, sonstige Beweise und der Reichstag zu Krakau, selbst die Widersacherin Sapienza auf demselben, ermuntern den Helden zu dem Unternehmen, als angeblicher Sohn Jwans sich der Herrschaft des russischen Reiches zu bemächtigen. Man empfindet aber in keiner Weise, daß das Schicksal — als Vertreter und Wirker der sittlichen Weltordnung — ihn ins Verderben lödt. Das um die Tatsachen und Tatsachen treiben ihn auch nach der Aufklärung über seinen Wahn auf seiner Bahn vorwärts und machen ihm zum Verbrecher, der in gewisser Hinsicht an Machete erinnert.

In der Arbeit am Demetrius verflackerte die letzte Lebensglut unseres herrlichen, großen Dichters. Die Geschichte der Entstehung des Dramas zeigt das fast übermenschliche Ringen des schöpferischen Willens mit dem erlahmenden Körper. Im März und April 1805 hat der Todtrank den ganzen gewaltigen Torjo der beiden ersten Akte geschaffen. Als er am 29. April zusammenbrach, lag die Manuskript von Marfias Monolog (mit dem die höchste Aufführung schließt) auf seinem Schreibtische. Die späteren, von dritter Seite gemachten Verände, den Demetrius zu vollenden, sind mehr oder minder schwächlich gescheitert.

Der polnische Reichstag gibt der Regie Gelegenheit, ihre Geschicklichkeit in der Verwendung und Gliederung von Massenenszenen zu beweisen. Im Ganzen ist es geteilt hiermit gut gelückt; besonders zeichnete sich durch geschicktes und lebendiges Eingreifen in die Verhandlungen die hinten befindliche Gruppe der Landboten aus. Nur dürfen Sapienza's erste Worte in dem allgemeinen Tumult nicht unverständlich bleiben. Der Darsteller des Sapienza muß, wenn der Sturm gegen ihn losbricht, zuerst ganz gleichgültige Worte — man versteht sie ja doch nicht und darf sie nicht verstehen — in den wüsten Aufruhr hineinrufen, und erst, wenn es stiller wird und man ihn versteht, beginnt er mit seiner wirklichen Rede. Das bietet dort unter keinen Umständen etwas verloren gehen. Will man jenes Mittel nicht anwenden, so muß der Tumult schubweise fluten, wenn Sapienza spricht; das ist in natürlicher Wirkung schwerer zu bewerkstelligen. Mein Vorschlag stinkt gewiß zwar befremdend, ist aber im Prinzip vollkommen richtig. Herr Lucas hielt sich als Demetrius an, und flug berechnend im Aufbau seiner Reden. Er ist, wie üblich, zu-

erst bescheiden und höflich, als sein Selbstbewußtsein immer mehr hervorritt und ihn schließlich sich fortzieht. — Aufstrebend und bedeutend als König war Herr Weiss, der vor einer Reihe von Jahren den Sapienza, den diesmal Herr Dr. Drach leidenschaftlich genug agieren ließ, stolz und schneidig spielte. — Unter den Viskönen ragt der Erzbischof von Gnesen (Herr Gerlach) als Sprecher hervor. Die volle Würde einer so großen Versammlung ist schwer sinnfällig zu machen, auch daran mangelt es geftern zum Teil. Den Wohlwollen Mühsel stellte Herr Abami dem Alter und dem Rang entsprechend dar. Herr Berino konnte als Oberwaldst, als Vertrauter der ehelichen Marina, feuriger und sicherer sein. Die vier tapferen Krieger, ein und Wien aus der Woladei (Herrn Kun, Richter, Schwann, Gräben) waren recht malarisch im Aussehen und schwebten in Lumpenbegüterung. Priester und Diplomat war Herr Ebert als Erzbischof. Die künstlerische Arbeit man ihr durch fast völlige Nichtbeachtung getan, behielt Frau Kieper-Wal in der Rolle der Maria, einer herrlichen Mutterrolle. Maria erinnert an die Margarete in Richard III., während Marina, von Frl. Hartmann dargestellt, in einigen Zügen an Lady Macbeth erinnert. Frau Kieper-Wal drückte das schmerzliche Leid und die erzwungene Ergebung vorzüglich aus, und nach beider die Hoffnung auf Nach dem Jaren, der sie ins Reich eingesperrt hatte. Ein jehmaliger Herborwurf war der Reford des Abends, auch der obigste Kranz fehlte nicht. Den Charakter der Marina hat Schiller eingehend erläutert; wir betreiben Fräulein Hartmann auf Schiller. Sie nahm sich als Kolin sehr gut aus. Auch das Beschlagnahme darf diesem geborenen weiblichen Diplomaten nicht fehlen. Ein netter Hühnerhabe war Frl. Karf. —

Das Lied von der Glocke, mit der Musik von Lindpaintner, schloß den Abend. Die Sprecher des Hohenliedes der Bürgerlichkeit hielten sich sämtlich mader; gerade einem derartigen allzu volkstümlichen Gesicht beim Vortrag neuen Reiz zu verleihen, ist nicht so leicht, wie es scheinen könnte. Den Meister sprach Herr Weiss; wir wünschen ihm, daß seine oft bemühte Meisterschaft ihm auch sonst die Anerkennung eintrage, die sie verdient. Es ist jetzt Gelegenheit dazu jedem gegeben, der die Kunst und Herrn Weiss gebührend schätzt. Märkig tönend die Berie des Mittelalters (Herr Ebert), das Ritterliche und Hausfräulein trag Frl. Hartmann, das Mädchenhafte und Bräutliche Frl. Karf innig vor. Die Herren Kun als Bräutigam und Gerlach als Weile verblüffendsten das erfreuliche Ensemble. Recht ansprechend zugeben sind die lebenden Bilder aus dem Familien- und Bürgerleben; sie fanden ebenso wie die Sprecher lebhaftes Sympathie. Die Bilder sind von dem hiesigen Maler Hugo Zieger mit Geschmad und Phantasie gestellt worden.

Das Haus war schlecht genug besetzt; die Bauen dehnen sich zu mirlischer Kalamität aus. Mit den beginnenden Lentagen schwindet das Interesse am Schauspiel. Nur Ober und Operette ziehen noch.

Dr. Samel.

Maßnahmen (Vernichtung des Sputums, Reinhalten des Fußbodens von Bazillen durch Linsolubelag, Abkürzungsregeln durch Beschneiden, Wasserläder usw.) der Mensch am sichersten vor Ansteckung bewahrt sei. Dazu kommt noch die reichliche Kost, jedoch viele Kranke ungenügend an Körpergeheimnis zurechnen. Die Überlastung ist eine heilbare Krankheit. Am meisten kommt sie in Erscheinung nach Brustfunktionsstörung, vor allem ist aber die Disposition dazu bei Erwachsenen, vor allem bei Kindern und Frauen sehr groß. Der Vorrat war außerordentlich reichlich und klar. So gab, daß kein größerer Jubelstreich vorhanden war. Der Vortrag schloß mit einem Appell, für die Volksehrfürstentum auch ferner tätig zu sein. — Die Lichtbilder stellten in- und ausländische Lungenerkrankungen dar. Auch wurde durch Bilder gezeigt, welche Tätigkeit die Kranken am Schlusse ihrer Kur in den verschiedenen Heilanstalten der Dieser Liebergang ist in unserem Lande für die bei der Versicherungsanstalt Versicherten in der glücklichsten Weise gelöst, indem die Kranken nach der Kur noch eine Zeitlang in das Genesungsheim Haus Samum aufgenommen werden.

Ein gefährlicher Einbrecher vor der Strafkammer.

von Oldenburg, 1. April.

In Bremen, wo er seinen Wohnsitzort verließ, hatte der Sonderburger Küstler Stüdelberg ein merkwürdiges Erlebnis. Eines Tages sah er in einer Wirtschaft, um sich zu häuten, als er sich von zwei Individuen angegriffen sah, die ihm viel davon erzählten, wie leicht sie Geld verdienen, und daß sie oft in einer Nacht mehr einbekämen, als andere in Wochen. Sie sprachen weiter davon, daß sie dieser Tage in Wardenburg durch eine nächtliche Geschichte Geld in ihren Besitz gebracht hätten, und daß sie demnächst in Friesland ebenfalls ein großes Ding „drehen“ wollten. Und schließlich riefen sie mit der Aufforderung an den Küstler heraus, er solle als eine Art Anlaufstamme mit nach Friesland gehen, damit ihr Erscheinen einen vertrauensverweckenden Eindruck mache. Stüdelberg ließ sich auf die Sache, die ihm sehr spanisch vorkam, jedoch nicht ein, meldete sie vielmehr demnach. Er dachte allerdings wohl nicht daran, welche eine große Rolle seine Meldung bei dem Gang des Haupttätlers an dem bald darauf, in der Nacht vom 22. auf den 23. Januar, in Friesland erfolgenden großen Einbruchdiebstahl spielen sollte. In dieser Nacht wurde bekanntlich zuerst bei dem Schuhmachereister T a m e n a m a n n und dann bei dem Uhrmacher T a m e n e i n g eingebrochen. Während seiner noch glimpflich infornen davonkam, als ihm außer zwei Raat Stiefeln nur noch etwa 30 bis 40 „H. Bargeld aus der Ledentasse geflohen wurden, hatte Tameling einen Verlust an Wertgegenständen von mehr als 1500 „H. zu beklagen. Obwohl sofort die polizeilichen Nachforschungen einsetzten, waren wahrscheinlich die Täter unentdeckt geblieben, wenn sie sich nicht durch die eingangs erwähnte Unvorsichtigkeit selbst einen Fall gestellt hätten. So aber wurde es den Sicherheitsorganen bald klar, wo sie mit ihren Maßnahmen beginnen mußten. Es wurde festgestellt, daß als Täter die als „schwere Jungen“ bekannten Einbrecher Heinecke und Wolter in Frage kamen. Wolter konnte sich der Festnahme entziehen, dagegen wurde Heinecke einige Tage nach dem Einbruch verhaftet, und es stellte sich dabei auch heraus, daß er kein Stumpen auch für den in der Nacht zum 23. Dezember v. J. erfolgten Einbruchdiebstahl in die Postagentur zu Wardenburg in Betracht kam.

Am Sonntagabend kam der Fall vor der Strafkammer zur Verhandlung. S e i n e c k e leugnete alles rundweg ab. Den Küstler Stüdelberg, der seine Aussagen mit ruhiger Bestimmtheit machte, und der auf die Frage des Vorliegenden, Landgerichtsdirektor B o t h e, ohne jedes Zögern bejahte, den Heinecke wieder zu erkennen und der auch nach der ihm vorgezeigten Photographie des Wolter diesen bestimmt wiedererkannte, will er niemals in seinem Leben gesehen haben. In Friesland gab er an, nie gewesen zu sein. Er kenne den Ort gar nicht. Er gab auch sein Zeugnis nicht auf, als ihm der Vorliegende vorkam, daß in seinem Besitze eine goldene Taschenuhr, gezeichnet „Tameling, Friesland“, und ein Pfandstein gefunden wurden, dessen Verhaftung ebenfalls von dem Friesländer Einbruch herührte. Seiner Geliebten, die in Berlin wohnte, hatte er Heinecke ein Wertpaket geschickt, das man rechtzeitig noch beschlagnahmte konnte, und in dem sich gleichfalls Wertgegenstände vorfinden, die eben das Tamelingsche Warenlager geizert hatten. Alles das aber rührte den Mann keineswegs. Er will das von dem „großen Unbekannten“ erhalten haben, der nun nachgerade zum reinsten Drosselast leicht geworden ist.

Der Vertreter der Anklage, Assessor Frank, stellte auf Grund des erdrückenden Beweismaterials fest, daß eine Schuld des Heinecke überhaupt nicht zweifelhaft sein könne und beantragte sieben Jahre Zuchthaus.

Der Gerichtshof erkannte auf eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren und zehn Jahre. Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung.)

Gerichtigung.

Ein Einbrecher berichtet in der Dienstagnummer aus Hoyerfeld über eine gefährliche Messerschere, wobei ein junger Mann elf Stiche erhalten haben soll. Dieser Bericht ist, jedenfalls durch persönliche Bekanntschaft des „Korrespondenten“ mit einem der Beteiligten, so stark übertrieben, daß wir nicht umhin können, gegen eine derartige Berichterstattung zu protestieren, weil die sonst friedliebenden und ruhigen jungen Leute unserer Dorfgasse leicht

als Messerhelden berufen werden können. Es ist hier weiter nichts passiert, als daß sich vorige Woche ein paar junge Leute des Abends vor einer hiesigen Wirtschaft gegenseitig Maulschellen verabsolgt haben, wobei einer der Beteiligten auf die Straße gefallen ist und bei dieser Gelegenheit einige Schrammen im Gesichte und am Kopfe erhalten hat. Der „Korrespondent“ wird dringend ersucht, künftig solche entsetzliche Berichte über Hoyerfelder junge Leute den „Nachrichten“ nicht wieder einzujagen.

Meistere Hoyerfelder.

Ich erwidere den Einbrechern, daß es mir vollständig unverständlich ist, wie man sich über einen der Wahrheit entsprechenden Bericht derart erheben kann. Es sollte ihnen doch damit gedient sein, wenn die schändliche Messerschere ganz und gar verschwinden würde. Ich habe die Notiz nur gebracht, um die Messerschere als eine schlechte Tat zu bezeichnen, die einer exemplarischen Strafe bedarf, um dieses Unwesen einzudämmen. Es ist überhaupt nicht zu begreifen, wie junge Leute, wenn sie in Streit geraten, gleich zum Messer greifen, gerührt darüber nachdenkend, welches Unheil damit angerichtet wird. Erinnerung sei nur an die Messerschere im Prinzessinnenweg, wofür die Täter am Mittwoch abgeurteilt worden sind und empfindliche Strafe erhielten. Meine Notiz sollte von einer anderen Seite aufgefaßt werden, als es die Einbrecher getan haben. Es ist nicht zu verstehen, wie behauptet werden kann, der Schreiber der Notiz habe aus persönlicher Feindschaft berichtet. Der Bericht entspricht voll und ganz der Wahrheit. Sollten noch Zweifel darüber bestehen, so würde ich den Einbrechern empfehlen, sich an den jungen Mann zu wenden, der die elf Messerschere erhalten hat. Er hat ja nach seinen eigenen Äußerungen Anzeige erstattet, deshalb wird er ihnen am besten Auskunft geben können. Es dürfte sehr angebracht sein, daß vollständige Aufklärung kommt, damit Meistere Hoyerfelder“ beruhigt werden. Wenn es gerichtlich wird, will ich auch die Namen bringen. Von einer bloßen Kauferei kann in diesem Falle gar nicht gesprochen werden, denn haben Sie sich den jungen Mann einmal selbst an, dann werden Sie zu einem anderen Resultat kommen. Hoyerfelder im Allgemeinen damit zu treffen, hat mir vollständig fern gelegen. Es wird sich auch wohl kein anderer Einwohner von Hoyerfeld getroffen gefühlt haben, als die Unverschämten. Sollte noch mehr Aufklärung nötig sein, so kann ich auch damit dienen.

Korrespondent.

Zur Konfirmation.

Auf der oberen Priechel unserer Lombertikirche pflegen an gewöhnlichen Sonntagen nur die Kinder der Idiotenanstalt zu sitzen. Ist aber Konfirmation, so läßt man diese armen Kinder zu Hause, und das mit Recht. Denn am Konfirmationsstage gleicht die obere Priechel dem vierten Range eines Theaters. Kinder laufen von Bank zu Bank, um einen Platz zu finden, wo sie am besten sitzen können. Man lacht, erzählt sich etwas und amüsiert sich tadellos. Aber nicht nur „Kinder“, sondern auch junge „Damen“ und „Herren“ erwarten das kommende Schauspiel. Denn etwas anderes scheint die heilige Handlung den Herrschaften nicht zu sein. Saßen doch am letzten Sonntage drei „höhere“ Schüler neben mir, die ihr Externals kaum drei Musterexemplare. Ich kann nur „Pui!“ sagen zu solch einem Betragen. Es dürfte an der Zeit sein, Schulmänner da oben zu postieren — wie im Theater. Jedemfalls können die drei „Herren“ von den Idioten noch etwas lernen.

F. R.

Beamte und Konsumvereine.

Necht vernünftige Worte über die Betätigung von Beamten in den Konsumvereinen findet Herr Postsekretär Geröhrich in Alve. Er schreibt in einem Artikel in der „Ab.-Beif.“ (Nr. 349 vom 20. März): „Der Reichstag hat in seiner vorjährigen Tagung den Beschluß gefaßt: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, zur Erhaltung und Förderung des kaufmännischen Mittelstandes den Beamten des Reichs und Einzelstaaten, sowie den Offizieren der Leitung von Konsumvereinen und Beamtenvereinen zu unterstagen. Diese Entschließung, der übrigens durch den Bundesrat leider keine Folge gegeben worden ist, gestattet einen Schluß auf die Bedeutung der in den letzten Jahren so oft durch die maßgebenden Stellen betonten großen Sparamkeit in der Einstellung von Beamtenkräften. Die Leitung eines Konsumvereins erfordert, auch wenn gut ausgebildete und sehr zuverlässige Hilfskräfte in ausreichender Zahl vorhanden sind, eine derartige Arbeitsleistung, Umsicht und Tatkraft, daß es einem durch seine Berufstätigkeit voll in Anspruch genommenen Manne schwerlich in den Sinn kommen wird, ein solches Amt auf sich zu nehmen. Sind aber Beamte dazu in der Lage, so darf man daraus folgern, daß ihre Arbeitskraft durch den Dienst nur teilweise in Anspruch genommen, auf keinen Fall aber voll ausgenutzt wird, obwohl nach den Grundbänden des Beamtenrechtes jeder Beamte seine ganze Personalkraft in den Dienst des ihm übertragenen Amtes zu stellen hat. Ferner verlangt das Beamtenrecht, daß der Beamte außerhalb seines amtlichen Wirkungskreises alles vermeide, was die dienstlichen Interessen schädigen und gefährden könnte. Im Hinblick hierauf möchte zu erwägen sein, ob nicht eine Schädigung oder Gefährdung dienstlicher Zwecke zu befürchten ist, wenn ein Verbehaltsbeamter einen geschäftlichen Betrieb leitet. Die Post-, Telegraphen-, Fernsprech- und Eisenbahnbeamten gewinnen beinahe ausschließlich einen tiefen Einblick in die geschäftlichen Verhältnisse orisanzmäßiger Gewerbetreibender. Wenn solche Beamte nun an einem Geschäftsbetriebe beteiligt sind, in welchem sie ihre dienstlichen Wahrnehmungen z. B. über Bezugsquellen und Einkaufspreise flüchtigend verwerten können, ohne sich dabei der

Gefahr auszusetzen, wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses zur Nechenschaft gezogen zu werden, so ist eine solche Möglichkeit an und für sich schon geeignet, das Vertrauen zu den öffentlichen Verkehrsanstalten zu beeinträchtigen, mithin die dienstlichen Zwecke zu schädigen. Den Beamten ist der Eintritt in den Vorstand, Verwaltungs- und Aufsichtsrat einer jeden auf Erwerb gerichteten Gesellschaft, wenn die Stelle mittelbar oder unmittelbar mit einer Einnahme verbunden ist, ausdrücklich untersagt. Durch dieses Verbot soll verhindert werden, daß Beamte sich durch die aus solchen Stellen in der Regel fließenden hohen Einkünfte bestimmen lassen, unter Vernachlässigung ihrer Dienstpflichten sich in größerem Umfang einer außerdienstlichen Tätigkeit zu widmen. Auch soll vermieden werden, daß sich aus Dienststellung und Nebenamtlichkeit eines Beamten ein zuweilen nahe liegender Widerstreit ergebe, der den Dienst zu schädigen geeignet ist. Derselben Gründe sprechen gegen die Leitung von Konsumvereinen durch Beamte. Wenn auch in der Regel keine hohen Einkünfte damit verbunden sein werden, so ist es doch allgemein üblich, bei günstigem Geschäftsablauf die umfangreiche Tätigkeit der Vorstandsmitglieder ausgenommen zu erlohnen, um das geschäftliche Streben demernd rege zu erhalten. Die Gefahr einer Schädigung des Dienstes liegt also hier so nahe wie dort, weshalb es dringend geboten erscheint, den Beamten auch den Eintritt in den Vorstand eines Konsumvereins allgemein zu unterlagen.“ Die Herren Beamten sollten sich überhaupt bewußt sein, daß sie nicht die Sympathie des Gewerbestandes für ihre Wünsche und Befürworte dadurch vermehren, wenn sie mit dazu beitragen, die Existenz der Kaufleute zu untergraben. Wenn z. B. in Beamtenkonsumvereinen Beamte mit mehr als 10 000 „H Gehalt einkommen und sich gar im Vorstand und Aufsichtsrat betätigen, wie es in reinlich-westfälischen Industriebezirke vielfach geschieht, dann muß man doch sagen, daß solche Leute jede Rücksicht auf andere Erwerbsstände vermissen lassen.

Handelsteil.

Vom Wertpapier, Waren- und Geldmarkt.

Wochenbericht über Kali-Werte (mitgeteilt von Gebr. Dammann, Hannover). Die abgelaufene Woche wurde durch eine hochgradige Geschäftstilligkeit gekennzeichnet, welche hauptsächlich wohl auf die Nähe der Feiertage zurückzuführen ist. Die Grundstimmung blieb jedoch fest und wurde durch die jüngsten amerikanischen Meldungen über neuerliche Entdeckungen von Kalialiagerungen auf der westlichen Seite im mindesten beeinträchtigt. Sie fand vielmehr eine Stütze an den hoffnungsvollen Mitteilungen, die gelegentlich der Wilhelmshafen-Berzammlung über die Entwicklung der Kalialindustrie gemacht wurden. Diese Entdeckung steigerte sich besonders in den Abgängen wieder, die für den Monat März unter Veranschlagung der vorjährigen außerordentlichen Lieferungen von 2 500 000 Mark erwarteten eine Steigerung um ca. 2 500 000 Mark erwarten lassen, so daß damit der wirkliche Bedarf für die ersten 3 Monate d. J. den Betrag von annähernd 7 000 000 Mark erreichen wird. Die endgültige Festlegung der Beteiligungssphären durch die Beratungskommission wird wahrscheinlich eine weitere Verzögerung erfahren, da sich infolge der allgemein erhobenen Einsprüche die nochmalige Befragung vieler Werte nun doch als unvermeidlich erwiesen hat.

Neue Anzahl der Staatsanleihe. Nachdem in der letzten Zeit eine Anzahl größerer deutscher Bundesstaaten, wie Preußen, Bayern, Württemberg, ihre Anteile ausgeben hat, erscheint nunmehr auch Baden mit einer neuen Anleihe auf dem Plan. Wie nämlich gemeldet wird, sind 29 Mill. Mark 4 Prozentiger Anleihe des Großherzogtums Badens von einem Konsortium übernommen worden, das aus der Direction der Distonto-Gesellschaft, der Deutschen Bank, den Bankhäusern Speyer-Elfen in Frankfurt a. M., Jakob S. S. Stern, der Badischen Bank, der Rheinischen Kreditbank und der Süddeutschen Distontogesellschaft in Mannheim und den Bankhäusern Zeit L. Hamburger und Strauß & Co. in Karlsruhe besteht. Die Anleihe ist bis 1921 kündbar. Die letzte Anleihe wurde im Jahre 1911 aufgenommen, und zwar in Höhe von 30 Mill. Mark mit 4 Proz. Verzinsung. Der Emissionskurs betrug 101,50 Prozent. Ihr letzter Kurs stellt sich auf 100,70 Prozent.

Berlin, 30. März. Geldmarkt heute leichter. Allerdings kam diese Erleichterung in den Sägen nicht zum Ausdruck. Privatdiskont vierzehnachtel Prozent, unverändert.

Berlin, 30. März. Anlagemarkt heute für heimische Anleihen kräftig erholt. Auslandswerte unentschieden.

Vom Frachtenmarkt. Die Getreidefrachtrateen New-York-Hamburg wurden von 65 auf 60 Bq. ermäßigt. Dampfschiffahrtsgesellschaft Argo in Bremen. In der Generalversammlung der Gesellschaft wurde zu dem Jahresabschluss — wir veröffentlichen bereits füglich die Ziffern — hinsichtlich der Ansichten für das laufende Jahr ergänzend bemerkt, daß dieselben sich seit Abfassung des Berichts noch weiter gebessert hätten und man einem recht günstigen Jahre entgegenzusehen könne.

Saale-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Bremen. In der vorgestrigen Generalversammlung der Gesellschaft erklärte der Vorstand, daß die Geschäftsverhältnisse sich seit Erheben des Jahresberichts nicht geändert habe. Die augenblicklichen Ansichten für die nächsten Monate seien sehr günstig. Anliegen der Generalversammlung am Westmarkt. Nachdem in den letzten Wochen die Unterredungen für kontinentale Eisenwege zurückgegangen waren, wird nunmehr fast auf der ganzen Linie ein Anziehen der Preise gemeldet. Paderborn, 30. März. Kontantbörse. Offizielle Meldung: „Auf dem Rohlenmarkt ist die Nachfrage



Just Wolfraam-Lampen

sind gut und haltbar

Verlangen Sie überall ausdrücklich das Fabrikat der Wolfraam-Lampen-Aktiengesellschaft Augsburg. In Oldenburg erhältlich bei Eduard F. G. Duden.

andauernd lebhaft. Der Eisenmarkt zeigte eine feste Haltung.

Berlin, 30. März. Börse heute fest. Reichsanleihe höher.

Neueste Schlußkurse:

Table with 3 columns: Item, 29. März, 30. März. Includes items like Diskonto, Deutsche Handels, Bochum, Laura, etc.

Patent-Bericht.

Mitgeteilt vom Patent- und techn. Bureau Konrad Rößling, Ing., Bielefeld, Lüdwikstr. 2, Ecke Bahnhofstr., Telefon 1492.

70d. St. 16 692. Verlichtbare Markenaufrichtvorrichtung mit Auftragswalze.

501 390. Wasserdichter Mantel. K. S. Hildstein, Westerbey bei Westerbey.

501 547. Vorrichtung zum Einfärben des ringförmigen Stempels bei Rotationsdruckmaschinen zum Bedrucken von Si-

benbetretern. Bohm & Kruff, Gemelingen bei Bremen.

502 072. Schreibmaschine. A. Eggers, Sebaldebrück bei Bremen.

501 433. Schalltopf. Sanja-Automobil-Gesellschaft m. b. H., Barel i. O.

501 374. Intenstafel mit Vorrichtung, welche das Ausfließen der Tinte beim Umschlen oder vollständigen Umschlen des Gefäßes vollständig verhindert.

500 312. Fahrradreitenspanner. Johann Lehmann & J., Neuenwege bei Varel.

500 163. Stiel für landwirtschaftliche Geräte. Friedrich Sandstedt, Delmenhorst.

Sirakische Nachrichten.

Lembergische.

Am Montag, den 1. April: Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Bulmann; (5 Uhr): Pastor Wilfens.

Am Mittwoch, den 3. April: Abendmahlsgottesdienst (8 1/4 Uhr abends): Pastor Wilfens.

Am Gründonnerstag, den 4. April: Erster Hauptgottesdienst (8 1/4 Uhr) fällt aus; zweiter Hauptgottesdienst (10 1/4 Uhr): Konfirmation (Oberfirchenat Iben); kirurgischer Gottesdienst (8 1/4 Uhr): Pastor Bulmann.

Am Karfreitag, 5. April: Erster Hauptgottesdienst (8 1/4 Uhr): Pastor Wilfens; zweiter Hauptgottesdienst (10 1/4 Uhr): Geb. Oberfirchenat D. Hansen; Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Wenz; Abendmahlsgottesdienst (5 Uhr): Pastor Schneider.

Am Sonnabend, den 6. April: Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Geb. Oberfirchenat D. Hansen; Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Oberfirchenat Iben. Synagoge.

Paschafest. Montag: Abendgottesdienst 7.20 Uhr; Dienstag und Mittwoch: Morgengottesdienst 8 1/4 Uhr.

Advertisement for Nivea-Creme and Nivea-Seife, featuring a logo and text about skin care products.

Advertisement for Nivea-Creme and Nivea-Seife, detailing product benefits and manufacturer information.

Advertisement for a medical product, mentioning 'Die Meinung eines asthma-kranken Arztes' and 'über Apotheker Reumier's Asthma-Pulver'.

Large advertisement for 'Meine Abteilung in Marinebekleidung' by Theodor Meyer, listing various clothing items and a large stock.

Advertisement for 'Aufmerksam und gut' shoes by Rösser's Schuhhaus, featuring an illustration of a shoe and detailed pricing.

Advertisement for 'Holzkoffer' and 'J. Bierfischer' in all sizes, emphasizing quality and price.

Advertisement for 'Widerruf' (retraction) regarding a land purchase in Wardenburg, signed by Bernhard & Georg Schwarting.

Advertisement for 'Rheuma' (rheumatism) treatment, mentioning '48munstranke' and 'Erlaubnis im Hause'.

Advertisement for 'Nachlaß-Auktion' (estate auction) on Tuesday, April 2, 1912, listing various household items.

Advertisement for 'Siebkeier' (sieve eggs) and 'Frische Eier' (fresh eggs) by D. G. Lampe.

Advertisement for 'große Bratheringe' (large brass rings) and 'Bakenhuss, Fischhandel'.

Advertisement for 'Bergantung' (mounting) of a 'bestes Hornvieh' (best horned cattle).

Advertisement for 'Bill. Möbelverkauf' (cheap furniture sale) at 'am Inneren Damm 7'.

Advertisement for 'Immobilienverkauf' (real estate sale) in Wardenburg, including details about the property and viewing times.

Advertisement for 'Billige Möbel!' (cheap furniture!) by W. Gloystein, listing various furniture items for sale.

Advertisement for 'Max Ursin, Oldenburg' featuring 'gebrauchte Fahrräder' (used bicycles) and 'hochtragende Sub' (high-capacity sub).

2. Beilage

zu Nr 91 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 1. April 1912.

Aus den landwirtschaftlichen Vereinen.

! Oldenburg, 1. April.

Man schreibt uns:
Die in Vorjahre gebrachte Abonnentenerhöhung des landwirtschaftlichen Blattes — statt 1 M ist eine Erhöhung auf 2 M geplant — begegnet, soweit bekannt geworden, im allgemeinen einem heftigen Widerspruch im Lande. Ein Verein verzichtete sogar zu der Erhöhung, die sämtlichen Mitglieder würden das Blatt weiterhin nicht mehr beziehen, falls die Erhöhung des Bezugspreises wirklich durchgeführt werden sollte. Motiviert wird die Preisreduzierung einmal mit der Lohnerhöhung der Leser usw. und andererseits mit der geplanten Erweiterung des Blattes. Es unter diesen Umständen die Preisreduzierung wirklich eintritt wird ist zweifelhaft; vielleicht begnügt man sich mit einer Abonnentenreduzierung um 50 Prozent für die Mitglieder landwirtschaftlicher Vereine und um 100 Prozent für Nichtmitglieder.

Freundliche Aufnahme hingegen finden überall die von der Landwirtschaftskammer in Oldenburg gemachten Vorschläge zur Erwirkung einer Milderung in der Handhabung der Zehenden schwebenden im ungen. Kammer, lich die bereits an dieser Stelle vor kurzem erörterte Verringerung der Zehent- und Beobachtungsgebühren findet lebhaften Anklang. Zur Bearbeitung der bis zum 1. M. eingeleiteten Materie haben die meisten Vereine besondere Kommissionen erwählt. Man darf auf die zu erwartenden Vorschläge gespannt sein, doch werden sie voraussichtlich in den allermeisten Fällen im Sinne der von der Kammer vertretenen Auffassung ausfallen.

Auch die weitere Keuerung, betr. Durchschnitts- und Höchstpreise für Fett- und Zuchtvieh im Herzogtum Oldenburg, wird durchschnittlich beifällig besprochen. Die Keuerung bezweckt die Schaffung einer klaren, genauen Uebersicht über die Preise, welche dadurch erzielt werden soll, daß die fraglichen Preise von jedem einzelnen Verein innerhalb seines Bezirkes genau angegeben werden. Eine ganze Reihe bestimmter Fragen ist zu diesem Zwecke genau zu beantworten. Aus diesen Ergebnissen wird sodann der Durchschnittspreis für das ganze Herzogtum Oldenburg berechnet. Wir halten die neue Anordnung für landwirtschaftliche und Handelsverhältnisse als ungemein wertvoll.

Die Frage: werden in diesem Jahre überall im Herzogtum Tierschauen abgehalten werden? darf wohl in den meisten Fällen nach unseren Informationen bejaht werden. Sollte wirklich, was hoffentlich nicht eintreten wird, die Seuchengefahr bis zum Sommer noch nicht völlig beseitigt sein, so würden in den infizierten Bezirken nur Pferde zu den Schauen zugelassen werden. Hoffentlich kann aber auch Rindvieh, Schweine und dergleichen ausgeführt werden. Jedenfalls scheint die Seuche zur Zeit überall ganz erheblich in Abnahme begriffen zu sein.

* Uns sind auch Vereine bekannt, die sich für die Erhöhung erklärt haben. D. Ned.

Hus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Heroldspendungen versehenen Originalberichte ist nur mit erneuter Genehmigung gestattet. Reproduktionen und Besuche über solche Verhältnisse sind bei Redaktion sehr willkommen.

Oldenburg, 1. April.

△ Eisfleth, 30. März. Der hiesige Rabattspartverein, der jetzt 35 Mitglieder zählt, hielt gestern Abend im Schön Hotel hierseits eine Generalversammlung ab, an der auch fünf Mitglieder des Brauer Rabattspartvereins teilnahmen. Nach dem in dieser Versammlung erstatteten Geschäftsbericht hatte der Verein im vergangenen Geschäftsjahre einen Erlös aus verkauften Rabattmarken von 14 000 M, was einen Warenumsatz von 281 800 M bedeutet. Es wurden 1360 Rabattmarkenbücher eingeliefert und dafür 13 000 M ausbezahlt. Der nach den Statuten auszufällende halbe Vorwand wurde einstimmig wiedergewählt. — Der hiesige Schützenverein hielt in seiner gestrigen Abendversammlung 8. Vertikale hierseits als Delegierten zum Schützen Bundesstag (11. April) in Oldenburg.

△ Eisfleth, 28. März. Der hiesige Männergesangsverein wählte in seiner gestern Abend abgehaltenen Generalversammlung als Vertreter des Herrn Spille, der die Zeitung niedergelagt hat, den Gerichtsvollzieher Titio hierseits zum Dirigenten.

g. Zande, 31. März. Der Gemeinderat hielt am Mittwoch gemeinschaftlich mit dem Schulvorstande, nachdem eine Besichtigung der zur Gemeinde gehörigen Schulgebäude vorausgegangen war, eine Sitzung ab. Es wurde der Voranschlag für die Unterhaltung der Schulen für 1912/13 aufgestellt. Da für die hiesige Schule noch eine fünfte Klasse eingerichtet wird, mußte der Voranschlag um 800 M höher vorgelegt werden. In der neuen fünften Klasse wird eine Lehrerin unterrichten. Der in der vorigen Gemeinderatssitzung als Bezirksvorsteher wiedergewählte Milchhändler J. Antonis Zanderthal, der dieses Amt seit 12 Jahre verwaltet hat, lehnte die Wiederwahl entschieden ab. In der Sitzung außer Herrn M. auch Herr Landwirt G. Wrahms-Zanderdollstraße als Bezirksvorsteher für den Bezirk Zande vorgeschlagen worden war, gilt dieser somit als für dieses Amt gewählt.

h. Bultjebingen, 1. April. Daß Othen nabe vor der Tür ist, kann man merken an den Kindern, die jegliche freie Zeit zum Osterfeuerzünden benützen. Sie ziehen von Haus zu Haus, um sich eine Gabe zu erbetteln. Manche Jungen haben ihre Kleider bei dem Sammelgange mit bunten Papierstreifen reich geschmückt. Treten sie in ein Haus ein, so wird der aibeakante Spruch: „Wi sammelt to dat Oterfuer, dat is so düür, want si sien Stroh, dann gäit us Geld, dann laud wi Rinner of gotgeleit.“ Die Feuer werden meistens, wenn nur Gelegenheit vorhanden, an hohen Orten errichtet, die Wadenreiter benutzen z. B. die Deichschappe. In Zettens werden alljährlich auf dem Reich eine Anzahl Dertionen angzündet. In den letzten Jahren wird auf dem Lande auch mehr und mehr Feuerwerk verwandt, und in den Dörfern offerieren die Geschäftsleute Raketen, Feuerzonen, Schwärmer, Kanonenschüsse usw. — Die Schweinepreise sind noch immer im Steigen begriffen, der Fetter wird schon mit 57—58 Mark bezahlt. Vier Wochen alte Hertel kosten 22—23 Mark das Stück. Viel wird an der Schweinemährelei auch jetzt nicht verdient, da das Wehl außerordentlich teuer ist.

B. Oberlein Ddar (Zürichentum Birkenfeld), 29. März. Nachdem die Großh. Regierung mit Genehmigung des Ministeriums des Stadtbürgermeister Teubner auf unbestimmte Zeit beurlaubt hat, wurde jetzt verretungsweise dem bisherigen Bürgermeister von Niederbrombach, Mohr, die Verwaltung der Stadtbürgermeisterei übertragen. — Die Idarer Stadtbürgermeisterei beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung ebenfalls mit der Stadtbürgermeisterfrage. Es lag ein Schreiben des Stadtbürgermeisters Schmidt an die Großh. Regierung vor, in welchem Bürgermeister Schmidt mitteilt, daß ihm nach Hinzuziehung eines zweiten Arztes der Rat gegeben werden sei, seine Tätigkeit als Bürgermeister in Anbetracht seines Gesundheitszustandes nicht wieder aufzunehmen. Er will demzufolge am 1. April von seinem Amte zurücktreten, wenn ihm ein Aubegehalt in Höhe von 50 Prozent seines bisherigen Einkommens gewährt werde. Ferner bittet er um Bewilligung von 1800 M Aufkosten. In der Diskussion wurde vorwiegend der Ansicht Ausdruck gegeben, daß Stadtbürgermeister Schmidt Rechtsansprüche nicht zuzulassen. Rechtsanwält Dörri erblickt in dem Schreiben einen Verleumdungsantrag, auf den einzugehen sich empfiehlt. Der stellvertretende Bürgermeister Stender wird beauftragt, der Großh. Regierung mitzuteilen, daß der Gemeinderat nicht abgeneigt sei, mit dem Bürgermeister Schmidt in Verhandlungen betr. Abfindung einzutreten, ohne aber irgend einen Rechtsanspruch anzuerkennen.

Oldenburg, 1. April. Die städtischen Kollegien hielten eine gemeinschaftliche Sitzung ab, in der beschlossen wurde, den Zuschuß für den Neubau der gewerblichen Fortbildungsschule um 80 000 M zu erhöhen. Hieron sollen 50 000 M für den Bau und 30 000 M für die innere Einrichtung verwendet werden. Auch wird zur Bedingung gemacht die Einrichtung einer öffentlichen Lesekasse und die Aufnahme der kaufmännischen Fortbildungsschule in die Räume der neuen Anstalt. Sie wird gegenüber dem Bahnhof mit der Front nach Osten errichtet und wird 12 große Unterrichtsräume (Zeichensäle), sowie eine Aula erhalten, die zugleich als Turnhalle Verwendung findet. Die Schülerzahl betrug bisher mehr als 8000. Bürgervorsteher Humme berichtete über die Besprechung, welche die nach Kurich enttandene Deputation des Bürgervorsteherkollegiums vor einigen Tagen mit dem Regierungspräsidenten wegen Erhebung Wilhelmshavens zu einer selbständigen Stadt hatte. Der Regierungspräsident besprach in Gegenwart des Landrates die Sache eingehend mit der aus drei Mitgliedern bestehenden Deputation und ver sprach, die Angelegenheit nach Möglichkeit zu fördern.

Oldenburg, 29. März. Die Eröffnung der geplanten Kaiser Friedrich-Kunsthalle steht, wie Gymnasialdirektor Dr. Raffae gestern in einer Versammlung des Werkaussschusses des Kunstvereins mitteilte, wahrscheinlich noch im kommenden Herbst bevor. Der Marinestützpunkt wird voraussichtlich einen Platz zur Verfügung stellen. Es sind im Frühjahr und Herbst je eine Ausstellung in der vorläufig nur als ein Provinzialmuseum zu betrachtenden Kunsthalle geplant. Der Verein der Kunstfreunde zählt nahezu 400 Mitglieder.

Geschäftliche Mitteilungen.

Gesunde Luft verlangen die Lungen, reizlose Toilette. Sie am besten nur Kaumann's „Kaufsting“ Kanolinfette. Patet à 5 Stück nur 85 Pfennige. Einzelst. 20 Pfennige.

*Großhändler Oberbroschmann
nein? am meisten auslaugend
das Gefühl man's!*

Das große Los.

Roman von A. von Klindworth.

18) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Weil Sie schön waren — zum Tollwerden schön. Ich habe das vorher auch garnicht so gemerkt. Es war mir vorher geradezu wie eine Offenbarung.“ — Seine Wäde umfanden sie bezaubernd vom Kopf bis zu den Füßen.

„Konnte sie mir das nicht gönnen? Sie hat doch selbst alles, was ihr Herz sich nur wünschen kann. Was tat ich ihr denn?“

„Welleicht noch nichts. Aber von allen Gütern, die sie besitzt, schätzt sie nur ein einziges Gut: den großen, unintelligenten Kerl, der das Unglück hat, ihr Mann zu sein. Und sie zittert vor jeder Gefahr, die ihr etwa durch ihn drohen könnte. Da werden Weiber zu Hühnern“, wissen Sie.“

Ether zog die Brauen zusammen und sah vor sich hin. Kallinger lachte leise. — „In einer Beziehung können Sie übrigens beruhigt sein. Die Reklame ist Ihnen trotz allem teilweise geblieben. Es wird wohl wenig Männer in der Gesellschaft dort geben, die mich in diesem Augenblick nicht aufrecht beneiden und darauf brennen, Ihre nähere Bekanntschaft zu machen. — aber unter vier Augen.“

„Ich verbitte mir das!“ flammte Ether auf. „Ich habe noch nie irgend jemand Anlaß gegeben, mich nicht für eine Dame zu halten. Und wenn ich zehnmal arm bin und deshalb Modell stehen muß.“

„Wir wollen doch nicht mit großen Worten um uns werfen. Da liegt eben der Haken. Das oleiche Ding wirkt verführerisch, wenn verschiedene es tun. Wäde die Komische Wissenschaft dem Professore zu einem Wäde ihr Köpferl leihen, so fände man das „charmant“ und interessant. Sie gehört dem Ring an, her nur die Kasse oder großen Reichtum und allenfalls große künstlerische Namen gelten läßt. Es würde niemand einfallen, sie deshalb auch zur Scheel anzusehen. Aber wir sind noch nicht reich, Sie und Ich. Sie sind in den Augen der Leute vor der Hand „nur ein Modell“ und ich ein „Schwabinger Original“.“

„Werden wir je etwas anderes sein?“

„Ja.“ — Er legte seine Hand nachdrücklich auf die ihre. — „Wir werden zusammenhalten, Sie und ich, und ich werde Ihnen den Weg in die ganz große Karriere hincien ebnen helfen. Wir haben beide das Zeug in uns, eine Rolle in der Welt zu spielen, und — was die Hauptsache ist — den Willen dazu. Nicht wahr?“

Sie nickte. Es war ihr soch ein Trost, daß er so kameradschaftlich redete. Sie hatte das Gefühl, daß er es wirklich gut mit ihr meine. Nur ihre Hand hätte sie gegen aus der seinen gezogen, die, bräunlich und leuchtend, sich jetzt wie Stahl um ihre Finger legte. Doch das hätte ihm verzeihen können, und darum unterließ es. „Ist das ein Brautpaar dort im Wintergarten?“ fragte die kleine Kathi Pfandstein im Saale arglos ihren Tischherren.

„Nein.“ gab Wolf Daidel kurz zurück. „Warum?“

„Weil sie jetzt Hand in Hand zusammen sitzen. Vielleicht denken sie, daß man sie von hier aus nicht beobachten kann.“

Er verschmähte es, auch nur den Kopf nach der angegebenen Richtung hinzuwenden. Wenn die Zwei dort sich taktlos und unpassend benahmen, — was ging das ihn an.

„Man braucht nicht von allem Notiz zu nehmen, Komteffer!“

„Aber ich kann mir doch nicht die Augen verbinden. Also wenn das noch kein Brautpaar ist, dann jedenfalls doch ein Liebespaar, das sich demnächt verloben wird. Die Dalka ist ja auch wunderschön. Wäre ich ein Mann, ich hätte mich ebenfalls herzlich in sie verliebt.“

„Güdtierweise sind Sie kein Mann. Ihre Verehrung wäre vielleicht schlecht angebracht.“

„Nun, ich meine nur.“ — er warf den Kopf nehbös hin und her, — „man mag nicht gern auf einem Altar opfern, vor dem so viele andere schon hien. — Ich wenigstens möchte es nicht.“

„Na, und übrigens bin ich auch froh, daß ich als Mädchen in die Welt gekommen bin.“ — Ihr Lachen trillerte hell auf. — „Ich habe es doch so viel netter als alle die Suben in meinem Alter. Denken Sie nur, mit achtzehn Jahren noch die Schwabent drücken zu müssen und gar

nichts vom Leben zu haben! Ich finde das Leben einfach gottvoll!“

„Ja?“ finden Sie?“ — Er sah freundlich in ihr helles Gesichtchen.

„Jeden Morgen, wenn ich aufwache, freue ich mich auf den Tag, der vor mir liegt.“

„Und was bringt der dann?“

„Manchmal französisches Kränzchen und manchmal Singstunden. Oder Tanz, oder Theater, und auf jeden Fall immer Tennis. Und dann freue ich mich schon, wenn die Sonne scheint, und wenn Entel Hugo mit Schokolade mitbringt, oder Fred einen Feuerfalamander. Zwei hat er mir schon gebracht.“

„Wer ist Fred, bitte?“

„Ach, den kennen Sie doch! Fred Pantl, meinen Vetter? Denken Sie doch, der arme Bub fällt dauernd beim Abiturium durch.“

„So?“ Das ist also seine Spezialität. Das kommt wahrscheinlich von den Feuerfalamandern her,“ neckte er.

„Nein, von der Mathematik, die ist so gräßlich schwer. Ich hab mir den Formelkasten einmal von Fred erklären lassen wollen, und da wurde ich halb verrückt darüber, und er auch.“

„Was für ein Kind!“ dachte er und sah bellustigt zu, wie sie den Diener, der Konfitüren präsentiert hatte, noch einmal zu sich heranzinkte. Sie tat das ganz unbefangen, aber mit der angeborenen Sicherheit der großen Dame, die sich ihrer bevorrechteten Stellung bewußt ist und keine Verlegenheit kennt.

Und dann begann die Musik einen Walzer. Die Hausfrau hob die Tafel auf, und Hubel führte seine kleine Dame in den Salon, wo sich schon einige Paare drehten, und tanzte mit ihr.

„Holen Sie doch auch mal die Dalka,“ bat das Komtefferi hierauf. „Ach laud es schrecklich weinitlich, als sie vorher so allein dastand, und ärgerte mich, daß keiner von den Herren zu ihr sprach und sie zu Tisch führte.“ — In unserem Hause hätte so etwas nicht passieren dürfen.“

„Ach, die hat ja ihren Herrn. Der wird wohl auch mit ihr tanzen.“

„Das ist ja ein kontlicher Kauz. Bitte, holen Sie sie. Ich möchte, daß sie nur zur Entschädigung recht gefieert

Sorgfältig zusammengestellte Mischungen.

J. D. Willers. Kaffee.

Stets frisch nach neuestem Verfahren geröstet.

Extra-Gelegenheits-Angebot

Posten bessere Herrenanzüge 21 A 50.
Posten hochfeine Herrenanzüge 29 A 50.
Posten starke Knabenanzüge 2 A 25 bis 11 A.
Posten elegante Herrenhosen 5 A bis 10 A.
Herrenanzüge vorrätig von 9 A bis 42 A.

G. Bruns Fabriklager, Edle Haaren- und Wollentstr.

Marienbader Entfettungs-Tabletten

Marke „Corona“ zur gefahrlosen Entfettung ohne Gift & Sch. 2 A. Depot: Pirm-Abtheilung (W. Ksp.).

Empfehle zu billigen Preisen eine sehr reichhaltige Auswahl moderner

Gardinen

in abgepackten Fenstern und vom Stück.

R. H. Stoppenbrink, Oldenburg, Achternstrasse 41.

Wadi Kisan-Tee,

Feinste ostfriesische Mischung, von Onno Behrends, Teehaus Wadi Kisan, Horden.
Patete a 1/2 Pfund zu 50, 55, 60, 70 und 75 Pfg
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Betreiber: Adolf Schlüsselburg, Oldenburg.

Billich zu verkaufen, ein gut erh. Herren-Fahrrad, Donnerstagsstrasse 20. Zweifelte. 6 Wochen-Verleih zu verkaufen. Joh. Bod. Bremerhauser.

Großes Lager fertiger Zimmereinrichtungen sowie sämtliche Einzelmöbel in jeder Preislage und sauberster Ausführung.

Joh. Prignitz, Mitterstraße 5. Möbelmagazin, Fernspr. 1298.

Dranglitter, Spallergestelle und eiserne Rosenstäbe liefern billig G. & P. Schulmann, Odenburg, gar. leb. Ant. 4. Mon. alt, bel. Farb. schönste Halle, jetzt fleißig legend, v. Stamm mit schönem Park 6 Et. 14 A, 12 Et. 25 A, 18 Et. 36 A. Ad. Streusand, Mgsloviq, * * * 2. Hofstr. N. 82

Rheumatismus! Kolwol

hilft sofort, bestes Einreibungsmittel, nur Kreuz-Drogerie J. D. Kolwey, Langestr. 43, beim Markt. 5% Rabattmarken.

Handelsschule „Merkur“

Odenburg, Langestr. 84. Gründl. Ausbildung von Damen und Herren für den kaufm. Beruf. Am 11. April u. Anfang Mai beginnen neue Kurse. Anmeldungen jetzt erbeten. Vorzügl. Empfehlungen. Kostenfreie Stellenvermittlung. Prospekt u. jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei. Ad. Mund.

Pferdegeschirre m. Reif. Veschl. billig z. vert. neu. Gaffner, 23.

Möbel und Dekorationen.

Sofas, Aufstühle, Stühle, Matratzen aller Art, Bettstellen, Leuchten, Tische, sowie alle anderen Möbel liefert solide und billig Herm. Harms, Hermannstr. 31. Fernspr. 1255.

Fast neuer Kinderwagen zu verkaufen. Mühlbrinkweg 19.

Ständiges Lager in selbstangefertigten

Washtrögen

mit Pitch pine-Holzbohlen. Guter: Washbaljen aus Eichen- u. Tannenholz. Washbaljen mit 3 Beinen sind in allen Größen vorrätig.

Magnus Claussen,

Büchermeister, äußerer Baum 23. Feststehende Ständer zu kaufen gesucht. Weinbudenstraße 39.

Billich zu verkaufen

1 D. Flage, neu, 1 Kugelpresse, d. Erde, 1 Kugelpresse und Tisch, 2 Glasläden für Kabinett, 1 Schrank für Kabinett, 1 Glasschrank, 1 Kabinett, 1 Haarenstrasse 9.

Harmoniums

mit wundervoll. Orgelton v. 46 A. an. Jedermann kann mit billigen (Mk. 35.-) Spielapparat ohne jede musikal. Kenntnisse sofort selbständig die schönsten Lieder, Choräle, Opern-Melodien spielen. - Illustrierte Kataloge gratis. - Alois Meier, Kgl. Hof-, Pfort.

Automobile

vermietet G. Seick. Unterhaltene Herren- und Damenräder (Banden) gebe billig ab. Lindenstraße 83.

Prima Ferkel und Läuferchweine

liefert nach Gewicht oder Provision zu billigen Preisen Viehhändler J. J. Schmitz, Lönningen 1. Oldb. Telefon 24.

Gebrandetes Fahrrad, mit Torpedofellauf Mk. 35

und Radrückwerke. Auguststraße 18.

Niedrige Rosen, nur selbstgeogene Pflanzen in 10 Stück 4 Mark.

A. Böhlje, Baumh. Alexander-Str. 57.

Weidevieh

erbitet baldigst G. Schmalzriede, Friedrichschr.

würde, und wenn Sie mit ihr tanzen, tun es die anderen auch alle.“
Er protestierte gegen die Zumutung, aber das kleine Mädchen drang in ihn. Aus freundlichem Herzen heraus, das kein Neidgefühl wegen der Schönheit anderer kannte, bestand sie darauf, hätte gern die Unfreundlichkeit der Gesellschaft gegen Esther in einen vollen Erfolg für diese gewandelt.
Für zu Gefallen machte sich Haidel schließlich scheinbar nach dem Ballmehd auf, abzuhefte aber schon gleich im Speisezimmer ab und ging in den Garten, um sich abzu- kühlen. Uebrigens sah er Ballinger allein in einer der Türen zum Tanzsaal stehen. Das Mädchen hatte sich also wohl, einem richtigen Empfinden folgend, bereits ohne Aufsehen entfernt.
Traußen war es dunkel und schwül. Es hätte eine Hochsommernacht sein können, und man war doch erst im Mai.
Haidel zündete sich eine Zigarre an und schlenderte langsam den Festweg entlang, der zum Gitter führte, welches den Garten nach der Straße hin abschloß. Die Laternen leuchteten von dort her, im Gegenjag zu dem hellen elektrischen Licht, das aus allen Fenstern der Villa strahlte, nur wie matte Glühwürmchen durch das Gesträuch der Abenddämmerung. Jeder Verkehr in den Gassen hatte aufgehört; auch die Trams fahren nicht mehr, und der junge Freiherr genöß diese Stille nach dem Lärm der letzten Stunden.
Ein weches, zorniges Gefühl nördelte in ihm, das ihn die Einseitigkeit luchen ließ. Er kam noch nicht über die starke Enttäuschung hinweg, die er mit Bezug auf Esther erlebt, und sah dabei doch immer ihre wonnige Gestalt im Geiste vor sich. Es wurde ihm jetzt klar, daß er seit ihrem geistigen Zusammenstreffen geheime Zukunftswünsche gehegt und sich's halb und halb überlegt hatte, ob sein schmales Einkommen, wenn das Hauptmannsgehalt dazu kam, wohl hinreichen könne, einen eigenen Hausstand zu gründen, falls von der anderen Seite nur ein ganz klein wenig eigenes Vermögen vorhanden war. Ja, er hatte wahrhaftig mit dem Gedanken geliebäugelt, dieses wundervolle Weibchen für immer an sich zu fesseln, - nicht gleich, aber doch vielleicht, bei genauerer Bekanntschaft, in absehbarer Zeit. Er, der Einzelgänger, der die große Generalstabsskarrerie zu machen gedachte und daher in seinen Beziehungen nicht vorzüglich genug sein konnte.

Haidel mühte lachen. Aber das fiel recht erbittert aus.
Es hörte ihn, daß da noch andere Schritte, vom Hause her kommend, hörbar wurden. Er sah sich nach einem Seitentweg um, in den er rasch einbiegen konnte, aber es gab eben nur diesen einen Fußpad zur kleinen Straßensperre, und es hätte lächerlich ausgesehen, wenn er quer über den Rasen weg geflüchtet wäre.
Aus dem Dunkeln hob sich jetzt eine weibliche Gestalt heraus, die eilig daher kam und dem Pfortchen zustrebte. Als sie an ihm vorbei wollte, erkannte er Esther Frostens.
„O, Sie gehen fort?“ fragte er, um doch wenigstens irgend etwas zu sagen, obwohl er sich bewußt war, daß diese Frage durchaus nicht geistreich sei und noch weniger der Situation angemessen, in der er sich ihr gegenüber befand.
„Ja.“ Kam es herb und kurz über ihre Lippen. Sie streckte die Hand nach dem Messingknopf der Tür aus.
„Wie kommen Sie denn nach Hause? Die Trams gehen ja nicht mehr.“
„Zu Fuß.“
„Sie können doch nicht allein mitten in der Nacht durch die ganze Stadt gehen.“
„Es grannte ihr ja selbst bei dem Gedanken, aber Sie zuckte die Achseln.“
„Warum nicht! Da es für mich keine andere Möglichkeit gibt.“
„Wir werden nach einer Drofsake telefonieren lassen.“
„Der Telephonvertheil hat aufgehört.“
Er überlegte. Es widerstrebte seiner lebenswüthigen Herzensbegehrtheit, ein junges Mädchen, wies Standes es auch sein mochte, allein durch die nächtliche Stadt gehen zu lassen. Und da sagte er aus diesem Impuls heraus: „Nun, dann werde ich Sie begleiten, wenigstens bis wir einen Wagen begegnen. Warten Sie, bitte, hier. Ich hole nur meine Mäute aus dem Hause.“
Er dachte dabei: „Sie wird wahrlich schon oft nachts allein gegangen sein und Abenteuer erlebt haben, aber immerhin, - ich würde mir Vorwürfe machen, wenn ihr gerade heute eine Unannehmlichkeit zuträfe.“
„Bemühen Sie sich nicht. Sie haben es während des ganzen Abends nicht der Mühe wert gehalten, von

meiner Erziehung Notig zu nehmen. Nun ist es in letzter Stunde auch nicht mehr nöthig.“
„Sie sitzen das mit bebender Stimme herbor und Haidel sah sie, wie ihm das Blut ins Gesicht stieg.“
„Warum haben Sie mir gestern verheimlicht, daß Sie Professor von Bertoldi kennen, - gut kennen?“
„fochtete er ganz vom Zaun gebrochen in peremptorischem Ton.“
„Ich kenne ihn nicht gut.“
„Sie stehen ihm doch Modell.“
„Tut das nicht jede Dame auch, die ihr Porträt machen läßt?“
„Erlauben Sie, es ist ein Unterschied dabei.“
„Sie meinen, daß die Dame dann dem Maler zahlt, und daß in diesem Fall der Maler nicht bezahlt. Nun ja, ich bin arm, ich leugne es nicht. Ich muß erwerben. Ist das etwa eine Schande?“
„Es wäre hübscher von Ihnen gewesen, Sie hätten mir gleich die Wahrheit gesagt.“
„War ich Ihnen die schuldig? Mus ich es in alle Winde hinausdröhen, daß ich gezeugen bin, mein Brot zu verdienen, wie sich die Gelegenheit gerade bietet?“
„Es gibt doch noch andere Möglichkeiten dazu.“
„Nennen Sie mir eine.“
Er geriet in Verlegenheit, hatte sich zu wenig mit dem Problem sozialer Fragen beschäftigt, um auch nur einen einzigen Vorschlag machen zu können. Und darin hatte sie ungewöhnlich recht, freiwillige Aufklärungen war sie ihm nicht schuldig gewesen.
„Man mühte darüber nachdenken.“
„Ja, und inzwischen kann ich wahrscheinlich hungern, nicht wahr?“
Sie schlenderte ihm die Worte höhnisch, beinahe brutal entgegen.
Er dachte darüber nach, ob er ihr wohl Geld anbieten dürfte. Sein Beutel war freilich schmal, aber es kam ihm nie darauf an, denen ein Opfer zu bringen, um deren Worte es noch schlimmer stand. Freigebigkeit lag in seiner Natur und er mochte es nicht, daß gerade dieses Mädchen seine Schönheit zu Markte trug. Bei Bertoldi, das ging ja an, der war Gentleman und obendrein nicht mehr jung. Doch wer konnte wissen, ob es nicht von einem Atelier ins andere ging.
(Fortsetzung folgt.)